Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 23 (1963)
Heft: 12

Titelseiten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

23. Jahrgang Nr. 12
Juli 1963
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

II. Für alle

A child is waiting (Zwischen zwei Welten)

Produktion: United Artists; **Verleih:** Unartisco; **Regie:** John Cassavetes, 1962; **Buch:** Abby Mann; **Kamera:** J. LaShelle; **Musik**: E. Gold; **Darsteller:** B. Lancaster, J. Garland, G. Rowlands, B. Ritchey, P. Stewart, E. Wilson und andere.

Es gibt eine Kategorie von Filmen, die in glücklicher Weise gleichzeitig den wirtschaftlichen Gegebenheiten des Films und einem humanitären Anliegen Rechnung zu tragen vermögen. Diese Filme greifen ein menschlich bedeutungsvolles Problem auf und versuchen es für das breite Publikum, unter Absehung akademisch abstrakter Gelehrsamkeit, verständlich und fesselnd darzustellen. «Zwischen zwei Welten» gehört dazu. Der Film gibt uns einen Einblick in das Leben und in die Betreuung geistesschwacher Kinder. In einem dokumentarisch echt gezeichneten Milieu (die Aufnahmen wurden in einer Anstalt in Kalifornien gemacht, und zwar mit den Zöglingen selbst) wird eine Spielhandlung aufgebaut: Wir verfolgen am Beispiel eines in sich verschlossenen Jungen, der von seinen Eltern in die Anstalt gebracht wird, die Bemühungen der Betreuer, erfahren von den Schwierigkeiten der Behandlung, von der Bedeutung, welche die Einstellung der Mitmenschen, insbesondere der Eltern, für den Weg eines geistesbehinderten Kindes hat. Die Hauptdarsteller — der Bub (Bruce Ritchey), der Direktor (Burt Lancaster) und eine neu eingestellte Lehrerin (Judy Garland) — sowie die übrigen Mitspielenden fügen sich in einer ganz erstaunlichen Weise in ihre Rollen ein. John Cassavetes, der junge Regisseur, dessen Fähigkeit zur Erfassung spontaner Lebensreaktionen wir bereits in «Shadows» (Filmberater 19, 1961) kennen lernen konnten, hat es verstanden, auf eine unpathetische Weise einen menschlichen Appell für Verständnis und Hilfsbereitschaft den geistesschwachen Menschen gegenüber zu formulieren, und in dieser Sorge für geschwächtes, behindertes Leben kristallisiert sich die Sorge für das Leben überhaupt. Damit bekommt der Film eine allgemeine Bedeutung und, angesichts der vielfältigen Bedrohung des Lebens in der modernen Welt, einen zeitaktuellen Akzent. Wir möchten das Werk in besonderer Weise empfehlen. SB

II.—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Teufel spielte Balalaika, Der

Produktion: P. Bamberger; **Verleih:** Filmor; **Regie:** Leopold Lahola, 1960; **Buch:** H. Déchamps, J. Kai, L. Lahola; **Kamera:** Karl Schröder; **Musik:** Z. Borodow; **Darsteller:** C. Millot, A. Smolik, P. Parel, G. Jerschke und andere.

Ein Kriegsgefangenenlager für Deutsche und Japaner im tiefsten Sibirien ist der Schauplatz, aber auch schon die verbildlichte seelische Situation der hierher verbannten Soldaten: Verbitterung, Apathie, Hoffnungslosigkeit. Der Lagerkommandant, Oberleutnant Fusow, sucht im unerbittlichen Durchsetzen der Lagerordnung seine Enttäuschung über die Strafversetzung nach Sibirien zu verwinden. Unteroffizier Gellert erfüllt als «Aktivist» die Arbeit mehr als hundertprozentig, indem er seine Kameraden schikaniert. Gegenspieler dieser beiden sind der Politkommissar Seidenwar und seine Frau Elena. Sie ist als Wiener Jüdin im KZ gewesen und kann heute niemanden mehr hassen, muß aber gleichwohl als Dolmetscherin die schroffen Befehle des Lagerleiters an die Soldaten weitergeben. Ihr Mann hält den Moskau-Kurs ein, aber gerecht und ohne Gewalt, und über die Brücke der «Verständigung von Mensch zu Mensch». Zwischen diesen Parteien wickelt sich die — ins Seelische verlegte — Auseinandersetzung um die Bewahrung der Menschlichkeit auch hinter Stacheldraht ab. Zum tragischen Höhepunkt wird die Darstellung der Flucht dreier Landser, die wieder zurückgebracht werden. P. Bamberger, der Initiant des Filmes, der selber mehrere Jahre in russischer Gefangenschaft gewesen ist, bekennt sich zu dem Satz «Menschen, die wirklich gelitten haben, können nicht mehr hassen». Elena hat sich zu solcher Haltung durchgerungen. Obwohl sie es — trotz Anstrengungen — in dieser Kriegsmaschinerie zu keiner positiven Tat bringt. Sie steht am Ende weinend hinter dem Drahtverhau und schaut den Gefangenen nach, die mit dem ersten Heimkehrertransport ihre Freiheit erlangen. Der Film ist ehrlich in seiner Haltung, psychologisch echt, schauspielerisch überdurchschnittlich und formal gekonnt. Zu viele Filme haben den Krieg und seine Begleiterscheinungen zur Sensationsmache benutzt. «Der Teufel spielte Balalaika» (der rätselhafte Titel möge hingehen) gehört nicht dazu. Er kann empfohlen werden. st.